

Ein Salut für Gloria

Mit der Besetzung eines Einkaufszentrums wollten Soldaten die Präsidentin treffen

Von Christian Fuchs
und Manuela Kessler

Manila, 27. Juli – Ein rundlicher Mann mit blitzendem Goldzahn und schwarzen Stoppelhaaren steht an einer Ecke des mächtigen Glorietta-Zentrums in Manila. Am Samstag noch ist Severo Lauiza mit Einkaufsstütten beladen an jenem Gebäudekomplex entlangspaziert, der das exklusivste Kaufhaus der philippinischen Hauptstadt und luxuriöse Apartments beherbergt. Jetzt trägt er Uniform, einen Magazingürtel und hält ein Maschinengewehr im Anschlag. Fast 300 aufständische Soldaten hatten in der Nacht von Samstag auf Sonntag um ein Uhr früh den Prunkbau eingenommen. Jetzt steht Soldat Lauiza auf Posten. Die Rebellen stießen auf keinen Widerstand: Kein einziger Schuss wurde gewechselt, der Sicherheitsdienst ergriff die Flucht vor den Uniformierten mit den schwarzen Baseballmützen und Rucksäcken. Dann brachten die Aufständischen Sprengsätze rund um das Gebäude an, der sich im Finanz- und Diplomatenviertel Makati befindet, gleichzeitig gingen ihre Scharfschützen auf dem Dach des Wohnturms in Stellung. Mehrere Hundert Ausländer, die in ihren Wohnungen in der Falle saßen, ließen die Besetzer bei Tagesanbruch laufen.

Ihre Forderungen hatten sie im Lauf des Tages übers Fernsehen wiederholt publik gemacht. Vor allem enttäuscht sind sie. Mehr Sold wollen sie, bessere Unter-

kunft, umfassende Reformen und dass die Korruption der Militärschicht unterbunden wird. Viel gewichtiger aber ist ihr Vorwurf an die Adresse von Präsidentin Gloria Macapagal Arroyo selbst. Sie und ihre Minister würden die islamistischen Terrorgruppen im Land unterstützen, behaupten die Rebellen. Mit Waffen und Geld. Die Soldaten, die im so genannten Kampf gegen den Terror ins Feld geschickt würden, stürben durch die Kugeln der eigenen Regierung. Arroyo schüre das Feuer, um in den Genuss großzügiger US-Hilfe zu kommen.

Die Präsidentin stand dem Unmutsausbruch weitgehend ratlos gegenüber. Zwei Mal ließ sie ein Ultimatum verstreichen, seit sie landesweit den Notstand ausgerufen hat. In einem blutroten Kostüm war sie am Mittag vor die Fernsehkameras getreten, um mit regungslosen Gesicht zu erklären, sie sei „Oberbefehlshaberin der Streitkräfte“ und habe „die Entwicklung unter voller Kontrolle“. Die dunklen Ringe unter den Augen kündeten jedoch eher von einer schlaflosen Nacht. Die aufständischen Soldaten seien „Deserteure“, die sich „außerhalb des Rahmens des Gesetzes“ bewegten, sagte sie weiter. Und: Ihre Schritte grenzen an „Terrorismus“. Sie sollten freiwillig in ihre Kasernen zurückkehren, sonst werde die Armee „die nötige Gewalt“ einsetzen, um das belagerte Gebäude zu befreien.

Mehrere Dutzend Soldaten streckten daraufhin ihre Waffen. Mit den Anfüh-

rern, die sich im Glorietta-Komplex verschanzt hielten, nahm die Regierung wohl oder übel Verhandlungen auf. Die Zeiger der Uhr wanderten in Manila bereits auf Mitternacht zu, als der Spuk unblutig endete. Die Aufständischen erklärten sich bereit, das Feld zu räumen.

Trotz des Nervenaufreibenden Kräfte-messens ging das Leben in Makati am Sonntag weitgehend seinen gewohnten Lauf. Die Polizei hatte am Morgen eine kleine Demonstration von Arbeitern zerstreut, die ihre Sympathie mit den aufständischen Soldaten bekunden wollten. Nieselregen ging auf Manila nieder. Die Menschen saßen in den Häusern und hörten Radio. Und der „Manila Marathon“ ging wie geplant über die Bühne. „Business as usual“ verkündet ein Plakat vor einem Geschäft, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des belagerten Gebäudes befindet. Einzig die kreisenden Hubschrauber, die abgesperrten Verkehrsadern und die durch die Straßen rollenden Panzer verbreiteten Unruhe in der philippinischen Hauptstadt.

Der Putsch, den die Aufständischen anzetteln wollten, hat nicht stattgefunden. Sie standen von Anfang an auf verlorenem Posten. Die Streitkräfte, die im Parlament vertretenen Parteien und die katholische Kirche versicherten der Präsidentin in der Not umgehend ihre Loyalität. Der Vizechef der Streitkräfte, General Rodolfo Garcia, tat die Aufständischen als junge Offiziere ab, die fehlinformiert seien. Senator Jose de Venecia, der

Parlamentssprecher, erklärte, die Philippinen brauchten dringend umfassende Reformen, wie sie Präsidentin Gloria Arroyo am heutigen Montag in ihrer Rede an die Nation habe vorstellen wollen. Es bestehe kein Bedarf nach selbst ernannten Heilsbringern in Uniform. Solche Worte wecken bei den 75 Millionen Filipinos Erinnerungen an General Ferdinand Marcos, der das Land 21 Jahre lang mit diktatorischer Hand regiert und ausgeplündert hatte. Ein Volksaufstand fegte ihn 1986 hinweg und stellte so genannte demokratische Verhältnisse her.

Die Korruption der althergebrachten Elite zerfrisst die philippinische Gesellschaft jedoch bis heute. Das Wohlstands-

gefälle wird immer größer und treibt immer mehr Filipinos in die Armut und Verzweiflung. Der herrschenden Klasse haben die meisten Menschen ihr Vertrauen längst aufgekündigt. Ein Militärputsch würde in ihren Augen allerdings keine neue Perspektive eröffnen, da sich die Streitkräfte unter Diktator Marcos ein für alle Mal diskreditiert haben.

Soldat Lauiza ist anderer Meinung. Noch immer steht er an der Ecke, erschüttert: „Ich bin ein Soldat wie die Aufständischen. Mein Herz schlägt für sie, nicht für die Präsidentin.“ Was hätte er getan, wenn er den Schießbefehl erhalten hätte? Er zuckt die Schultern: „Ich habe keine Ahnung.“